

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

155 (7.7.1927)

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 9 getippte Millimeterzeile kostet 10 Pfennig, für auswärts 12 Pfennig. Gelegenheitsanzeigen und Stellenangebote 6 Pfennig. Die Restame-Millimeterzeile 45 Pfennig o. Rabatt nach Tarif, der bei Nichtbeachtung des Zeitungspreises, bei gerichtlichem Verfahren und bei Kontowahlkraft Kraft tritt o. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe i. D. o. Schrift der Anzeigen-Nachnahme 5 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“ Die Musik-Zeitung / Sport und Spiel / Heimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen - Frauenschutz

Bezugspreis monatlich 2,30 Mark o. ohne Zustellung 2 Mark o. Durch die Post 2,40 Mark o. Einschreibungspreis 10 Pfennig o. Einschreibungsgebühr 5 mal wöchentlich normaler 11 Uhr o. Postschleife 2000 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe L. B. -Wallstraße 28 o. Fernamt 1020 und 1021 o. Postfach-Adressen: Durlach, Westendstraße 22; Baden-Baden, Friedrichstraße 26; Rastatt, Friedrichstraße; Offenburg, Cengststraße 28

Nummer 155

Karlsruhe / Donnerstag, den 7. Juli 1927

47. Jahrgang

Staatspräsident a. D. Wilhelm Bloss

Stuttgart, 6. Juli. (Eig. Draht.)

Am Nachmittag des 6. Juli um 5 Uhr ist Wilhelm Bloss im schweren Erkrankungserfolg, an dem er seit dem Donnerstag vor Dürren hat leiden müssen. Demnach erlitt er einen Schlaganfall, der zu Bewusstlosigkeit führte. Bloss ist eine harte, Natur des Alters, die sich einmal abmehren zu können. Aber nach mehr als zweimonatlichem Krankenlager verstarb schließlich auch das bisher gesund gebliebene Herz, und so wurde er heute von den Leiden erlöst, deren er doch nicht mehr hätte Herr werden können.

Wilhelm Bloss ist am 9. Oktober 1849 in Wertheim in Baden als Sohn eines Arztes geboren. Von der Universität Freiburg aus ging er zur Journalistik über. Erst war er bei einigen demokratischen Blättern tätig. Dann trat er unter dem persönlichen Einfluß von Karl Grillenberger und Johann Schern in Nürnberg zur Sozialdemokratie über, kam als Redakteur nach Leipzig, Braunschweig, Hamburg und zahlreichen anderen Orten und nahm fast an allen Kongressen der Partei teil. Im Januar 1877 wurde er zum Reichstag gewählt, dem er als Vertreter der ersten Braunschweiger Wahlkreises fast ununterbrochen bis 1918 angehörte. Als Heinrich Dieck unter den Verleugern des Sozialistengesetzes seinen Verlaß von Hamburg nach Stuttgart verlor, zog er auch Bloss in seinen Mitarbeiterkreis. Das Vertrauen der württembergischen Parteigenossen stellte ihn schon fast 70jährig beim Zusammenbruch des alten Systems am 9. November 1918 an die Spitze der ersten republikanischen Regierung Württembergs, der er bis Juni 1920 angehörte. Er hat auch die Rolle seines Urteils und seine besonnenen Rufe viel zur Überwindung der Wirren beigetragen, die im Anschluß an den schicksalhaften Ausgang des Weltkrieges über das deutsche Volk herabgekommen sind.

Ein Lebensbild

Von B. Heemann, Stuttgart

Wilhelm Bloss gehörte zu den führenden Persönlichkeiten der deutschen Sozialdemokratie, die noch mit den Begründern ihrer Partei, Karl Marx und Friedrich Engels persönlich in Verbindung stand und an dem organisierten Aufbau der Partei an der Herbeiführung ihres aller Verfolgungen überwindenden Kampfes in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts mitgewirkt haben.

Als Kind wie als Politiker war Wilhelm Bloss fest im Boden seiner südbadischen Heimat, in der er sich auch stets am liebsten fühlte. Dort, wo die blaue Tauber in den grünen Raim sich ergießt, wo sich über Fluß und Tal die Anstifter des Denkens und des Strebens erheben, dort liegt, wo er es einst selbst geschrieben hat, seine „liebe alte Vaterstadt Wertheim“, in der er am 9. Oktober 1849 als der Sohn eines Arztes geboren wurde. Nach einer infolge von Herwirnissen in der Familie wenig glücklichen verlaufenen Kindheit konnte er ein paar trübliche Studienjahre an der Universität Freiburg a. B. verbringen, ohne jedoch mit einem Studium ein bestimmtes wissenschaftliches Ziel zu verfolgen. Er schloß sich dem Korps „Athenaion“ an, nahm wacker Anteil an Spielen und Paukerien und hat auch während seines ganzen späteren Lebens die in der Universitätszeit angeknüpften Verbindungen nicht zu erlöschen lassen.

Außerdem zwangen ihn zum vorzeitigen Abbruch des Studiums und nach einem kurzen Intermezzo als Zollbeamter und Lehramt wurde Bloss Journalist. Ueber einige demokratische Blätter in Konstanz, Oberndorf a. N., Würzburg, Bielefeld und Nürnberg hinweg, an denen er während des deutsch-französischen Krieges tätig war, die aber nach dessen heiligem Ausgang durch die einsetzende nationale Strömung fast beeinträchtigt wurden, kam Bloss zur Sozialdemokratie, zu der sich damals noch der mit ihm befreundete Karl Weymaring zählte. Außer mit diesem verblieb Bloss in Nürnberg besonders eng mit Karl Grillenberger und Johann Schern und trat in jener Zeit der „Internationalen Arbeiterassoziation“ als Mitglied bei. Im Jahre 1872 be-

rief ihn Wilhelm Brack als Redakteur an den Braunschweiger Volksfreund, im Jahre 1873 übernahm er auf den Wunsch der Parteileitung in Hamburg die Leitung des Volksstaats in Leipzig, weil Liebknecht seine im großen Hochverratsprozeß erhaltene zweijährige Festungshaft in Suburburg antreten mußte, war eine kurze Zeit in Frankfurt a. M. und Mainz tätig, um zuletzt von August Geib an das Hamburg-Altonaer Volksblatt berufen zu werden.



In diesen Jahren kam er auch stärker in die eigentliche Werberarbeit der Partei hinein und wurde ihm die Reichstagskandidatur für Reuß i. L. übertragen, wo er im Jahre 1877 gewählt wurde. Dem Reichstag hat er, später für den Wahlkreis Braunschweig, der ihm auch das Amt eines Verlegers des dortigen Blattes übertrug, 1877-78, 1881-87 und von 1890 bis 1918 angehört. Als das Sozialistengesetz ausbrach, lenkte er seine Schritte wieder der südlichen Heimat zu, was ihm durch die Unterstützung von Heinrich Dieck erleichtert wurde. In dem in Stuttgart zu bearbeitenden Verlag mitwirkten, der die Reste des Hamburger und des von Wotteler in Leipzig geführten Parteivernehmens in sich vereinte. Bloss' humoristisch-satirische Veranlagung und politische Begabung fanden den Abdruck in Dieck entgegen, der den Wahren Jakob begründet hatte und ihn zu einem Blatt von außerordentlich großer Verbreitung in ganz Deutschland auszufestigen verstand.

In den Jahren, die Bloss in Stuttgart verlebte, von einer kurzen Unterbrechung abgesehen, während der er in Bruchsal wohnte, hat er die Werke geschrieben, die seiner schriftstellerischen Aufregung Raum geben. Von der Vertiefung in die Geschichte seiner eigenen Heimat abgesehen, kam er zum besonderen Studium der revolutionären Bewegungen, deren Schaulab sie gewesen sind. Er verlebte mit alten Achtundvierzignern oder deren Nachkommen und trat in persönliche Beziehungen zu namhaften Historikern. Es seien aus diesem Kreise nur die Namen Freiligrath, Ludwig Pau, Ernst Ziel und Zimmermann, der Verfasser der Geschichte des Bauernkrieges, genannt. In dieser Zeit schrieb Bloss die revolutionärgeschichtlichen Werke, die durch den Verlag von S. S. W. Dietz eine weite Verbreitung in der deutschen Arbeiterklasse gefunden haben.

Aber sein literarisches Ehrgeiz suchte auch andere Formen des Ausdrucks, wovon Romane wie Dramen Zeugnis ablegen, in denen vornehmlich Epochen aus der Geschichte des Frankenlandes, besonders von Rotenburg a. d. L., behandelt wurden. So hat er die

Geschichte des Bürgermeisters Topfer von Rotenburg in einem fünfaktigen Trauerspiel zu gestalten versucht, das er unter dem Pseudonym „Hans Heppel“ an die Bühnen veränderte, das aber leider nirgends Gelegenheit fand, die Feuerprobe zu bestehen. In der historischen Komödie „Wilhelmsöhne“, die leinertzeit in Stuttgart aufgeführt wurde, behandelte er den Bruder Napoleons „König Luitold“ und in dem Roman „Der Prinz in der Reihe“ die Affäre der Tänzerin Lola Montez mit König Ludwig I. von Bayern. In allen Werken dieser Art, ebenso wie in den später veröffentlichten autobiographischen Schriften, zeigte sich seine besondere Neigung zur anekdotisch-pointierten Formung der geschichtlichen Vorgänge, eine Veranlagung, die ihn auch zu einem unterhaltenden Gesellschafter und Plauderer gemacht hat.

Als Politiker stand er in der Partei stets auf dem linken rechten Flügel und wollte politische Arbeit geleistet wissen. Im Reichstag sprach er nicht häufig, meist nur dann, wenn die Kenntnis geschichtlicher Vorgänge dabei erwünscht war. So war er der Sprecher der Fraktion beim Feuertagefest, gegen das er mehrere sehr beachtliche Reden gehalten hat. Den politischen Höhepunkt seines Lebens brachte dem schon Siebzighjährigen, der 9. November 1918, an dem der Weltkrieg durch den Zusammenbruch der deutschen Heeresleitung beendet wurde und die Monarchien in Deutschland zu Fall kamen. Durch das Vertrauen der württembergischen Parteigenossen wurde er an die Spitze der Provisorischen Regierung berufen, in der schon im Voraus die aufstrebende Weimarer Koalition ihre lebensvolle Verwirklichung erfuhr und Gelegenheit zur Bewährung erhielt.

Sie wurde von der verfassunggebenden Landesversammlung Württembergs als rechtmäßige Regierung bekräftigt und bestand aus dem Sozialdemokraten Bloss, Herrmann, Heumann, Lindemann, Schilde, aus dem Demokraten Baumann, Diecking und dem Zentrumsmann Riene. In jenen durch die Demobilisierung besonders unruhigen Wochen und Monaten bewährte sich die Ruhe der gereiften Persönlichkeit von Wilhelm Bloss und seine geschickte Verhandlungsführung, besonders gegenüber Leuten, deren aggressive Heftigkeit leicht hätte Unheil anrichten können, aber an der Formgewandtheit dieses Partners abfallen mußte. Das zielbewusste Zusammenwirken der republikanischen Parteien und ihrer Vertreter in der Regierung ermöglichte es, daß Württemberg so gut wie gar keine ernsthaften Unruhen zu verzeichnen hatte, daß sich die Verhältnisse im Lande rasch konsolidierten und daß Stuttgart daher der angenehme Platz war, an dem sich beim Ausbruch des Kampfes des Reichspräsidenten, Reichspräsidenten Ebert und die Revolutionäre in der Bewegung des Deutschen Reiches begehen konnten.

Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen bei den Wahlen im Mai 1920 veranlaßte die deutsche Sozialdemokratie, ihre Vertreter aus der Reichsregierung zurückzugeben. Die württembergischen Parteigenossen beschloßen daraufhin, das a. l. e. i. s. für die Landesregierung zu tun, obwohl ein unmittelbarer Anlaß dazu nicht vorlag. Die Weimarer Koalition verfiel auch im neuen Landtag über eine geschlossene Mehrheit und die anderen zu ihr gehörenden Parteien sprachen wiederholt den dringenden Wunsch aus, daß die Sozialdemokratie auch weiterhin in der Regierung verbleiben möge. Man sicherte ihr auch fernerhin das Amt des Staatspräsidenten sowie das Ministerium des Innern zu. Aber die Parteiorganisation verharbte bei ihrer ablehnenden Haltung. Bloss hat diesen Beschluß unbedingterweise als den Ausdruck eines persönlichen Mißtrauens angesehen und sehr bitter empfunden. Dadurch ist sein Urteil über den Ablauf der Dinge ungünstig beeinflusst worden, und bei seinen späteren Veröffentlichungen ist ihm manches ungerechte Wort gegen die Partei oder einzelne Vertreter unterlaufen, zu dem ein Vorbehalt nicht vorzulegen hätte. Das hat wohl zu Verstimmlungen geführt, schmälerte aber den Dank nicht, den die Partei Wilhelm Bloss für die Arbeit seines ganzen Lebens, besonders aber dafür schuldet, daß er sich in der schwersten Stunde noch in hohem Lebensalter zur Verfügung gestellt und dadurch ihr und dem ganzen Volke überaus wertvolle Dienste geleistet hat.

Nach dem Ausscheiden aus dem Amt hat Bloss sich in der Hausarbeit nur noch literarisch betätigt. Am Donnerstag vor Ostern erkrankte er und mußte, da sich sein Zustand verschlechterte, am 10. April ins Krankenhaus überführt werden.

Reichsratsbeschlüsse

Berlin, 6. Juli. Der Reichstag stimmte heute gegen den Widerstand Sachsen der Verlängerung des Steuermillexonasseles aus dem der Zusammenschlüsse in der Zukunft um ein Jahr, also bis 30. September 1928, zu, da noch verschiedene Nationalfinanzprojekte in der Schwebe sind, die man möglichst durch Steuererleichterungen ermöglichen will. Ferner erklärte sich der Reichstag einverstanden mit einer Verlängerung der Bewilligung einzelner Auslandsanleihen bei der Steuer vom Kapitalertrag. Diese Bewilligung soll gelten für eine englische 15 Millionenanleihe des Staates Sachsen für gewöhnliche Anlagen, für eine englische 70 Millionenanleihe der Stadt Berlin für Schnellbahnen und Erweiterung der Wasserwerke, für eine amerikanische 120 Millionenanleihe der Rentenbankkreditanstalt zum Nutzen der Landwirtschaft, für eine 40 Millionenanleihe der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, die zur Hälfte aus dem Wohnanbau, zur anderen Hälfte für die Landwirtschaft verwendet werden soll, und schließlich für eine Anleihe bis zum Höchstbetrage von 100 Millionen Mark für den Wohnanbau.

Berlin, 6. Juli. (Eig. Draht.) Der Reichstag veranstaltete am Mittwochabend eine Abschiedsfeier zu Ehren seines aus dem Reichsrat ausgeschiedenen Mitgliedes, des sächsischen Abgeordneten Hildebrand, der ursprünglich den Freistaat Württemberg und zuletzt die beiden Länder vertreten hat. Die stimmungsvollen Reden der Reichsratsmitglieder waren vollzählig vertreten. Von der Reichsregierung war der Finanzminister Dr. Köhler erschienen. Die Beiträge, die die Verdienste des ausgeschiedenen Abgeordneten in reichem Maße

würdigte, hielt der braunschweigische Abgeordnete v. Boden. Gen. Hildebrand dankte mit bewegten Worten.

Schweres Unglück auf der Harzquerbahn

Magdeburg, 6. Juli. Heute Abend entgleiste ein Zug der Harzquerbahn infolge des Hochwassers im Tumbulental an einem steilen Abhang. Die Bahn hatte bereits Vorsichtsmaßnahmen getroffen und zur Beobachtung der Strecke einen Regierungsbaumeister und einen Techniker auf der Lokomotive mitführen lassen. Die Lokomotive und einige Wagen stürzten den Abhang hinunter. Der Lokomotivführer, der Heizer, der Regierungsbaumeister und der Techniker sind tot. Mehrere Reisende wurden verletzt und haben im Krankenhaus Aufnahme gefunden.

Wernigerode, 7. Juli. Die Direktion des Nordhausen-Wernigeroder Eisenbahnbezirks teilt zu dem Eisenbahnunfall mit. Am Mittwoch nachmittags 17.40 Uhr entgleiste infolge eines Dammschubs ein Teil des Zuges 105, von Nordhausen-Benekestein kommend. Gegen 15 Uhr brach im nördlichen Harzgebirge eine Wetterkatastrophe aus, die in kurzer Zeit den Tumbulentalbach zu einem reißenden Strom anschwellen ließ. Das Wasser stauete sich vor dem Bach und brach über das Bett weit hinaus. Es bildete sich vor dem Bahnhof eine Wasserflut mit Wirbeln. Hierdurch wurde der untere Teil des Bahndammes unterminiert, so daß im Augenblick des Vorbeifahrens des Zuges der unterminierte Schienenbahnkörper nach ab. Mit Rücksicht auf die gemeldete Hochwasserflut und die

teilweise Ueberflutung der Schienen, war die Lokomotive außer mit dem Maschinenpersonal mit einem Regierungsbaumeister und mit einem erfahrenen Bautechniker besetzt worden. Trotzdem haben diese Vorsichtsmaßnahmen das Unglück nicht verhindern können. Das Lokomotivpersonal, Lokomotivführer Gierke und Heizer Schmidt aus Nordhausen, Regierungsbaumeister Meyer und Bautechniker Botke aus Wernigerode fanden den Tod durch den Sturz der Maschine in die Fluten. Leichter sind auch aus dem Personenzug einige Personen tödlich verunglückt. Neun Personen mehr oder weniger schwer verletzt, haben im Krankenhaus Aufnahme gefunden. Lebensgefahr scheint bei ihnen nicht zu bestehen. Die Namen und Personalkarten der tödlich verunglückten Passagiere konnten bis zur Zeit noch nicht ermittelt werden, weil die Wasserfluten Feststellungen verhinderten.

Ablehnung des Mißtrauensvotums im sächsischen Landtag

Dresden, 6. Juli. In der Vollversammlung des sächsischen Landtages wurden die sozialdemokratischen und kommunistischen Mißtrauensanträge gegen das neue Kabinett Helldt mit 47 gegen 46 Stimmen abgelehnt. Drei Abgeordnete fehlten.

Eine Hufeier in Prag

Prag, 7. Juli. In Anwesenheit des Donen des diplomatischen Korps, des schweidischen Gesandten Löwen, des Außenministers Dr. Beneš und anderer Minister, sowie politischer Persönlichkeiten fand gestern in Prag eine Hufeier statt.

Arensdorf u. von Alvensleben

Politische Kulturbilder aus Ostpreußen

Ein Vertreter des Berliner Tageblattes hat am vergangenen Samstag erneut Arensdorf besucht, wo 8 Tage zuvor der Reichsbannermann Tiede von Werwolfbanditen ermordet worden ist. Die Schilderung des Vertreters des genannten Blattes illustriert die verheerenden Zustände, wie sie heute noch dort existieren, wo der preussische Landadel sein Parasitendasein führt. Die Schilderung in Verbindung mit Hunderten von anderen Tatsachen über das terroristische und bis zum Mordmord gesteigerte Treiben nationalistischer Bänder und ihrer meistens aus dem Offiziersstand stammenden Führer, muß aber doch nun endlich dazu führen, daß rücksichtslos gegen diese nationalstolischen Bänder vorgegangen wird. Wir lassen hier die Schilderung des Vertreters des Berliner Tageblattes folgen:

Als ich Samstag nachmittags das Arensdorf des Herrn v. Alvensleben aufsuchte, war es still in der Dorfstraße. Nur der Vertreter der Staatsanwaltschaft, der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Kadwin, der Leiter der Kreislandjäger, Oberleutnant Kirch, ein bei dem Ueberfall verwundeter Reichsbannermann und mehrere Landjäger kamen langsamem Schrittes vom Tor zum Ausgange des Dorfes und besaßen sich in die Wohnung des Ortsvorstehers Friele, wo mit der Vernehmung der Zeugen begonnen wurde. Genau 8 Tage sind es her, seit der Mord geschah, und fast genau zur selben Stunde wird mit der Zeugenvernehmung begonnen. Welch ein Gegenatz zu dem Samstag vor acht Tagen, als die Reichsbannerleute zu Fuß, zu Rad und auf Automobilen durch Arensdorf zogen, um ihrem Gauvorgesetzten in Frankfurt a. d. Oder beizuwohnen. Damals waren, wie die bisherigen Zeugenaussagen erweisen, zahlreiche Bewohner vor den Häusern, auf der Dorfstraße, zum Teil in Werwolf- und Stahlhelmmunition, und verließen mit Stahlhelm- und Werwolfabzeichen. Provokierend standen einige vorgehende Stahlhelmburschen in den Stahlhelmmänteln an der Straße, und als sie sahen, daß sie gegen die Massen der Reichsbanner, die friedlich ihr Dorf durchzogen, nichts anrichten konnten, überließen sie den vereinsamelten tabufahrenden Reichsbannermann, von dem sie glaubten, sie könnten ihn von seiner Kolonne abschneiden.

Wie sieht es wirklich in Arensdorf aus? Ich habe dort mit vielen Leuten gesprochen. Um die dortigen Zustände, die ja typisch sind, präzis zu schildern, gebe ich einem meiner Gewährsmänner das Wort, der folgenden erzählte: Arensdorf und seine nähere Umgebung sind aufgebracht und aufgeputzt.

Die Herren v. Alvensleben, Vater und Sohn, aber insbesondere der letztere, Mo v. Alvensleben, und ihre Sintermänner, deren Namen auf Wunsch zur Verfügung stehen, üben in unserer Gegend einen ganz unbeschreiblichen Terror aus. Mit allen Mitteln, mit Androhung der Entlassung und anderen Repressalien, wird auf Arbeiter und Angestellte, aber auch auf Außenstehende eingewirkt. Ich kann eine Reihe von Kausenten nennen, denen von den Helfern der Herren v. Alvensleben, seinen Inspektoren, seinen Rechnungsführern, seinen Abrechnungsleitern und wie sie sonst eingesetzt sind gedroht wurde, daß wenn sie nicht dem Werwolf oder Stahlhelm beitreten, nichts mehr von ihnen bekannt wird. Aber einige Mutige sagen sich schon zurück, weil sie die Soldatenpistolen, das Revolverpistolen mit Waffen, diese Nachtübungen mit Leuchtschüssen, dieses Verteilen von Munition an Ortsbewohner, dieses Provokieren von Andersgesinnungen, das nie ein gutes Ende nimmt, nicht mehr mitmachen wollen.

Und was hätten Sie von den Vorgängen in Arensdorf am letzten Samstag? frag ich einige, die sich von diesem Treiben abgewandt haben. — Wir sind überzeugt, daß Hoffmann und Jemke, die die eigentlichen Urheber des Zwischenalles sind, nur zum Zweck des Provokierens in Stahlhelmmunition vorgeführt wurden, denn am dem Samstag war, daß wissen wir genau, feierlicher Versammlung des Stahlhelms oder des Werwolfs anberaumt. Es lag also kein Grund vor, uniformiert herumzulaufen. Aber dafür, daß das Reichsbanner systematisch provokiert wird, können wir Ihnen mehrere Beispiele nennen. Einmal hielten wir im „Fürstenwalder Hof“ zu Fürstenwalde ein Vergnügen ab. Der Saal war mit schwarz-weiß-roten Flaggen geschmückt. Die Polizei verlangte, daß die Flaggen entfernt werden. Das geschah auch. Aber einige Minuten später wurden von einem Rechnungsführer des Herrn v. Alvensleben Gummiknüppel ausgebreitet. Zu welchem Zweck wußten wir nicht. Diese Gummiknüppel sind heute noch zum Teil im Besitz der Mitwirkenden, einige haben sie auch zurückgeschickt. — Ich hatte Gelegenheit, einen beratenden Gummiknüppel, die Herrn v. Voelckel, der Rechnungsführer des Herrn v. Alvensleben in Fürstenwalde verteilte, zu sehen. Er unterscheidet sich in nichts von den Gummiknüppeln der Polizei, nur daß er nicht schwarz imprägniert ist, sondern seine natürliche weiße Gummifarbe hat.

Wer ist nun Herr v. Alvensleben und wer sind seine Helfershelfer?

Der Geschwisterhof

Erzählung von Anna Gartenstein

(Fortsetzung.)

Und die Marie schob die Kostgedanken, denen sie nachgehört seit Jahren und die sie vor dem Vater nie laut werden lassen, noch ein wenig beiseite. Jetzt die Heimat verlassen, nun es licht und still und friedlich wurde wie ein schöner Sommerabend nach einem schweren Winter — nein — und der Mutter alle Gutmüdigkeit zeigen dürfen, frei aus vollem Herzen heraus. — Für die Knecht gab's überhaupt kein Trauen, ihre dunklen Augen glühten in heilem Dank den Bruder an.

So blieben die Gattinger Geschwister bekümmert. Und die Arbeit ging mit schwerem Schritt durch die Tage wie sonst. Aber sie hatte strahlende Augen, ein Lächeln auf den Lippen und willige, flinke Hände.

Zuweilen träufelte ein Liebchen durchs Haus — dunkel, verhalten. Wer? Die Raab hatte eine schrille hohe Stimme. Verschämte-lachte die Knecht in sich hinein, wenn ein Redewort des Hannes sie traf — „ist halt ein Fink durchs Haus geflogen“.

Und die Dörfler, die sich das Wundern über den Gattingerhof abgemüht, als noch das wilde Fluchen war, die lernten es wieder. Wie schmutz das Haus jetzt aussieht in neuem hellem Gewand mit den blauenweißen Gardinen hinter den Scheiben und all der blühenden Pracht. Blumen auf jedem Fensterbrett. Blumen in buntester Verschiedenheit und Fülle um alle Gemütsbeete des Gartens, in Kübeln und Scherben an der Hauswand. Blumen im ersten Pens, und für das ganze Dorf noch Büsche von Mirtelblättern. Und sogar der Joseph hatte immer an seinem verwitweten Fils ein paar von Mariens duftenden Blüten steden. Die alte Gattingerin humpelte in selbstaunender Freude an den Rabatten hin, jetzt durfte sie hegen und pflegen, ohne gescholten und vertrieben zu werden. Ihr Mann hatte unbarmherzig jeden Buschen ausserzissen.

Und dieser Frieden — sarr und lind legte er sich jedem auf die Stirn, der dem Gattingerhof nahte. Er wehte durch alle Räume, er leuchtete den Geschwister und der Mutter aus den Augen. Sie redeten wie sonst, herb und lutz, aber ein Ton drang aus der Tiefe, sarrerte durch jedes Wort, ein unbewußter heimlicher Klang von Güte und Verzeihen — „is schon recht“ — oder — „ich hätt' halt so gemeint“. Da sank die Streitlust, die wie kleine Staubwirbel besonders bei der Knecht gern einmal aufwirbelte, in sich zusammen.

Landwirtschaftsfragen vor dem Landtag

Das Siedlungsproblem in Baden und im Osten

Für die Landwirtschaft

werden im Nachtrag 515 800 M angefordert. In der Hauptsache handelt es sich um den Vollzug von Beschüssen bei der Beratung des Hauptantrags. Es werden angefordert für Reblausbekämpfung 7750 M, für Förderung der Rindvieh- und Pferdezüchtung 57 000 M, für Rindviehversicherung 139 200 M, für Unwetterversicherungen 100 000 M, für Errichtung von Versuchsringen 140 000 M, für Anschaffung von Motorspritzen zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau 30 000 M, Förderung des Gemüses und Obstbaues 25 000 M, Errichtung einer Rebovationsanstalt in Freiburg 88 700 M. Unter Einräumung dieser Posten insgesamt 417 000 M. Für die Reblausbekämpfung und Obstbau gibt das Reich 90 000 M, für Förderung des Gemüses und Obstbaues 25 000 M, für die Motorspritzen für den Obstbau 30 000 M, für die Motorspritzen für den Obstbau 30 000 M, Förderung des Gemüses und Obstbaues 25 000 M. Unter Einräumung dieser Posten insgesamt 417 000 M. Für die Reblausbekämpfung und Obstbau gibt das Reich 90 000 M, für Förderung des Gemüses und Obstbaues 25 000 M, für die Motorspritzen für den Obstbau 30 000 M, für die Motorspritzen für den Obstbau 30 000 M.

Es entpant sich eine recht lebhaft ausgeführte u. a. über die beste landwirtschaftliche Versicherung, wobei der Versicherungstarif die Hauptrolle spielt. Die Versicherung als die billigste und beste bezeichnet.

Die im Hauptantrag vorgesehenen Mittel für die Landesfürsorge, geborene Fürsorge usw. reichen nicht aus. Es werden 3 010 000 M nachgefordert. Versicherungstarif. Dr. G. L. G. (Dem.) erörtert die in den verschiedenen für die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten werden im ordentlichen und außerordentlichen Etat zusammen 100 000 M angefordert. Kaiserliche Verfügung wird mitgeteilt, daß das Land für Kriegsgeschädigte 298 719 M, für Sozialrentner 2 292 000 M, für Kleinrentner 1 667 000 M, für Kinderrentner 642 678 M ausgeben hat. Die Städte geben für dieselben Zwecke aus: Kriegsgeschädigte 1 597 000 M, Sozialrentner 6 309 000 M, Kleinrentner 5 209 000 M, Kinderrentner 6 385 000 M. Zusammen Land und Städte 19 770 000 M. — Von sozialdemokratischer Seite wird die Feststellung gemacht, daß es Leute gibt, die zwar für die Viehzucht und Landwirtschaft Interesse bekunden, der Fürsorge für die Menschen aber ablehnend gegenüberstehen.

In Ausübung des Vorkaufrechts aufgrund des Reichsiedlungsgesetzes sind für das Land Verpflichtungen in Höhe von 70 400 M entstanden. — Ein vorkaufrechtlicher Sprecher will das Vorkaufrecht des Staates beseitigt wissen, während ein sozialdemokratischer und ein Zentrumredner für die Beibehaltung dieses Rechts eintreten.

Die Siedlungsfrage

Die Zahl der Auswanderer aus Baden liegt weit über dem Reichsdurchschnitt. Im Monat April 1927 sind unter 6000 deutschen Auswanderern 600 Badener. Die Ostfeldbahn ist eines der wichtigsten Probleme der Gegenwart. Im Nachtrag sind für diese 27 600 M einbehalten. — Verschiedene Eingaben beschäftigen sich mit dem Siedlungsproblem; u. a. wird die Schaffung eines Darlehensfonds verlangt, aus dem an badische Siedler im Osten niederkommen.

Mo v. Alvensleben ist etwa 30 Jahre alt. War im Kriegswehrdienst, bis vor einigen Jahren war er zusammen mit seinem Vater, der ebenfalls im Werwolf und Stahlhelm eine führende Rolle einnimmt, in Karlsruhe. Er trennte sich von ihm und bewirtschaftet nunmehr ein Gut von etwa 1000 Morgen in Arensdorf. Bis 1923 war er Mitglied des Werwolfs und des Stahlhelms und ist seit 1925 Kreisführer des Kreises Lebus dieser Organisationen. Es ist bekannt, daß er des öfteren Mittelstücken rechtsgerichteter Organisationen, so u. a. leinertzeit den Hochschulrechten zusammen mit dem Vater des Wöhrers, Paul Schmelzer, Unterstützung gewährt. Seine Heirat ist hier in Arensdorf und der weiteren Umgebung zur Genüge bekannt. Wir wissen genau — und dafür haben jederzeit Zeugen zur Verfügung — daß er bezw. seine nähere Umgebung, deren Namen uns wohl bekannt ist, z. B. des Kürtner Paulches Wollen und Munition über die Mittelstücke der Stahlhelms und des Werwolfs verteilte und daß er Gewehre ausgegeben hat. Ferner, daß auf seinem Gute ein rechtsgerichteter Mittelschichtler bestand, daß Wachen ausgeführt wurden und ein richtiger militärischer Betrieb herrschte. Wir kennen auch die sogenannten „Dienstvorschriften“, die Herr v. Alvensleben ausgegeben hat und in denen er höchstselbständig zum Ueberfließ vermerkt, daß Juden keine Aufnahme finden. Wir wissen aber auch, daß nicht nur in den Jahren 1923, 1924 und 1925, sondern auch noch heute und besonders in den Tagen vor dem Reichs-

sächsische Kredite gewährt werden können. Auch müßte es möglich gemacht werden, badische Siedler anzusiedeln, die weniger als 10 000 M eigenes Vermögen besitzen.

Ein sozialdemokratischer Antrag vom 12. 3. 27 will für die Ostfeldbahn in Baden eine staatliche Gesellschafts- und Beratungsstelle errichten und eine unter staatlicher Aufsicht stehende gemeinnützige Siedlungsgesellschaft bilden, während ein Antrag Klüber u. Gen. vom 3. Febr. 27 Untersuchungen darüber angestellt wissen will, ob nicht auch in Baden landwirtschaftliche Siedlungen errichtet und durch Anleiheübernahme die nicht ertragsfähigen landwirtschaftlichen Betriebe rentabel gemacht werden könnten.

In einer recht ausgiebigen Aussprache, in der zunächst ein Landwirt und der Kommunist ihre Stellung darlegten, wurde von sozialdemokratischer Seite der durchaus berechtigten Ansicht Ausdruck gegeben, daß ohne großzügige Entlastung des großen Grundbesitzes eine durchgreifende Siedlung und Schaffung deutscher Landwirte im Osten nicht möglich sei. So wie aber die Reichsregierung und der Reichstag zusammengekommen seien, könne wirklich Durchgreifendes nicht erwartet werden. Es nehme sich besonders auf aus, wenn ein badischer Landwirt nationale Töne anschlägt, wenn man wisse, daß es gerade der Reichslandbund sei, dem die Großgrundbesitzer des Ostens, die Gegner jeder vernünftigen Siedlungspolitik, angehören, der die Sammelkassen Schenkten mit aufrichten helfe. 200 000—300 000 M zusammen könnten im Osten angelegt werden, wenn man kräftig greifen wollte. Die Sozialdemokratie könne ohne großen Optimismus den Anforderungen zu. Ein vorkaufrechtlicher Sprecher hält den Karoffel für die ostpreussische Siedler für unerlässlich, auch wenn dieser 30 bis 85 Prozent badischer Kleinbauern nichts nützt, soweit Gütermittel zugewandt werden müssen, so daß.

Regierungseitig sind zwei Gesichtspunkte für die Siedlung im Osten maßgebend: einmal die Erhaltung des Zuckersystems und die Erhaltung des Grund und Bodens in deutschem Besitz. Die Ansiedlung im Osten bietet bessere Aussichten für eine gesunde Existenz, wie die Auswanderung nach Südamerika. Die Landwirtschaft Badens könne nicht vernachlässigt werden mit derjenigen des deutschen Ostens. Man müßte Opfer bringen für die Ansiedlung im Osten, zunächst durch Uebernahme des Zinsendienstes. In ruhiger Ueberlegung müßte die Lösung der Aufgabe in Angriff genommen werden.

Dem Zentrum wird der Wunsch ausgesprochen, eine Denkschrift vorzulegen, inwieweit in Baden selbst Siedlung möglich wäre. Es sei dies viel besser wie eine Siedlung im Osten. — Auch ein demokratischer Redner warnt vor allzu großem Optimismus. Die Bodenpreise seien im Osten gegenüber 1914 um das Vier- bis Fünffache gestiegen, trotz der Unrentabilität der Landwirtschaft. Diese Tatsache werde später zu einer schweren Belastung der Siedler führen.

Die Position „Ostfeldbahn“ wurde mit allen gegen die Stimme des Kommunisten angenommen; die Denkschrift über den Stand der Ostfeldbahnfrage der Regierung empfehlend überwiegen, die beiden Anträge der Demokraten und des Landbundes für erledigt erklärt. (Siehe auch die Besprechung einer Denkschrift über die Ostfeldbahn an anderer Stelle der heutigen Ausgabe. N. d. B.)

hunderttellen in Frankfurt a. d. D. Schließungen sowohl auf seinen, als auch auf dem Gute der Vaters und auch auf anderen Gütern der Umgebung, abgehalten wurden und daß eines Tages, nach Beendigung einer längeren Schließung — nicht mit Schrotflinten oder Kleinfahrern, wie die Rechtsprelle immer behaupten möchte — sondern nur mit Mittelflugzeugen 98 ein gewaltiger Strohhaufen, der als Deckung bezw. Abgrenzung diente, in Brand geriet und viele Gebäude in Gefahr waren, ein Opfer der Flammen zu werden. Wir wissen ferner auch, daß der alte Herr Krüger, ein ehemaliger Richter des Herrn v. Alvensleben, in dessen Auftrag einen Wagen mit Gewehren nach seinem Gut gebracht hat, und es ist uns auch bekannt, bei wem die Gewehre in Pödelzig im Kreise Lebus geholt worden sind. Wir kennen aber auch die Helfershelfer der Herren v. Alvensleben, und es wäre höchste Zeit, nicht nur bei ihren Vertretungen, den Bauernräthen, nach Zellen zu suchen, wie man es oberflächlich getan hat, sondern auch dort, wo die Verteilungsstellen sich befinden, dort, wo die Herren v. Alvensleben, Louis v. Voelckel, Copers, Hofe, v. Seinersdorf usw. ihren Sitz haben und ihre verheerende Tätigkeit ausüben. Und wir fragen zum Schluß, ob der Schicksal des Herrn Mo v. Alvensleben in Arensdorf und Frankenberg und derjenigen des Herrn Schiller in Georant, wo Werwolf, Stahlhelm und eine Abteilung des „Friedrichs“ ihre Ziele und Schließungen heute noch abhalten, weiter bestehen sollen und ob es nicht an der Zeit

Nachbarin lachte und plärrte, jubelte und weinte es, das junge Leben, die Zukunft — im Geschwisterhof war es still — totentill. Und er sah sich und die Geschwister eine graue Straße dahin wandeln — sie haben alle graue, tote Gesichter und leere Augen — und jähling bricht die Straße vor ihnen ab. — Und der Joseph schreit ein wenig verwundert den Kopf — wie wild dem Hannes die Art in der Hand schwang, als würde ihn plötzlich ein heiser Zorn.

„Ja, das würgt mich, Koll, wenn du's plärrst — da warten sie auf euer End, läten euch am liebsten die Finger um die Gurgel stellen, damit sie ehndur auf dem Hof sitzen können.“

„Und lumen schon lustig auf das Erbe los,“ ergrinste der Viehhändler Koll.

Sie traten aus dem Stadtdunkel in die grelle Frühlingssonne. Der Koll sah nicht den verheißenden Glanz, der den jungen Leuten und das Herz lachte im Leib. Herzgott! — so ein Vieh — nicht mit städtisch und wohlgepflegt, wie jeder tüchtige Landwirt sein Vieh hegt — nein — da ist etwas so Belodetes — der Koll hat nicht Worte dafür — aber er fühlt das Wärme, das Persönliche, das die schweren verträumten Kübe geheimnisvoll umhüllte und aus ihren alten feuchten Holztaugen hervorbrach, als sei ein Stück von der Seele der Menschen, die sie betreten, in sie übergegangen, und all das Schöne des Geschwisterhofes, das sollte den Kaufmann, den Sackhagen, in die Hände fallen?

„Ja, Himmel herauf — betrat doch“ — fuhr er den Hannes an.

Dem verzog es den Mund, als sei ihm Galle auf die Zunge gekommen. „Weißt du kein anderes Sprüchlein nicht? Was heiratet eine — den Hof und das Geld — und den Budel als Zugab. Und unter ihm schwebendes Leben auf dem Gattingerhof.“

„Ja, freilich — der Geschwisterhof“ — der Koll zog die Pfeife aus dem Hosenlad — „na, wie ist's denn nun mit der Kollin, Hannes?“

„Das müssen wir erst bedenken.“

„Wir — ja so — daß ich das immer vergeh“ — der Koll lachte sornig auf — „das wäre mit ein lauberes Sprüchlein, wenn ich in jedem Hof beim Viehlauf vier, fünf Leut Frauen müßt, da pfeffelt ich auf den Kuhhandel — aber Ihr — na da kommt ja die Kollin — Teu, Knecht.“

(Fortsetzung folgt.)

Baden und die Ostfiedlungsfrage

Eine Denkschrift der badischen Regierung

Dem Badischen Landtag ist heute die vom badischen Staatsministerium ausgearbeitete Denkschrift über den Stand der Ostfiedlungsfrage vorgelegt. Einleitend wird in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß die Verzögerung der Arbeitsmöglichkeiten durch den Kriegasausgang und die Inflation besonders in Baden, das immer schon einen verhältnismäßig großen Teil der Auswanderer gestellt hat, eine zunehmende Auswanderung nach überseeischen Ländern einsetzt. Im Jahre 1924 sind rund 3400 Personen aus Baden, im Jahre 1925 4717 und im Jahre 1926 4743 Baden nach der Uebersee ausgewandert. Diese Zahlen liegen weit über dem Reichsdurchschnitt. Es wurde deshalb die Frage eingehend geprüft, ob nicht wenigstens für einen Teil dieser Auswanderer Siedlungsgebiete in Deutschland selbst geschaffen werden könnten. Das Land Baden kommt für die Gründung von neuen Bauernstellen selbst nicht in Betracht. Dagegen besteht in den dünn besiedelten Gebieten im Osten Preußens, sowie in Mecklenburg die Möglichkeit, viele Tausende von Landwirten durch Aufteilung des Großgrundbesitzes in Siedlerstellen unterzubringen.

Die Ansiedlung in diesen Teilen Deutschlands wird zum Teil dadurch erleichtert, daß der landwirtschaftliche Großgrundbesitz bei den augenblicklich schlechten Verhältnissen der Landwirtschaft sowohl mangels Betriebskapitals als auch wegen der hohen Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter in vielen Fällen gezwungen ist, seine Güter zu verkaufen oder zu verpachten.

In der Denkschrift wird dann weiter darauf hingewiesen, daß eine Siedlung nur einen dauernden Erfolg versprechen kann, wenn

mangelnde Bevölkerungsdichtigkeit planmäßig durch die Gründung geschlossener Dorfschaften verbessert wird. Nicht minder wichtig wie Auswahl der Siedlerstelle ist die Auswahl des Siedlers selbst. Es muß ein tüchtiger Landwirt sein. Die Besiedlung erfolgt durch gemeinnützige Siedlungsvereine, an denen der Staat mit Kapital beteiligt ist. Besondere Mittel für die Ostfiedlung sind im badischen Haushaltsvoranschlag nicht vorgesehen. Die für die Ortsfiedlung erforderlichen Mittel sollen im Wege des Staatskredits aufgebracht werden.

Die Denkschrift schließt mit dem Hinweis, daß der von verschiedenen Seiten geäußerte Wunsch auf alsbaldige Schaffung einer mit erheblichen Staatsmitteln ausgestatteten Mobilisierungsstelle Baden zurzeit noch nicht spruchreif sein dürfte, denn einmal stehen in diesem Jahre künftige Siedlerstellen nur in geringem Umfang zur Verfügung und andererseits dürfte nicht verkannt werden, daß bei aller wirtschaftlichen, nationalen und bevölkerungspolitischen Notwendigkeit zur Siedlung gerade die gegenwärtige Wirtschaftslage in der Landwirtschaft einer Siedlung nicht besonders förderlich ist, da es nicht nur an ausreichenden Kreditmitteln fehlt, sondern da auch die Grundlage des Erfolges, nämlich die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebs, zweifelhaft ist. Wer bei den jetzigen Verhältnissen seinen heimischen Sitz verkaufen und sich im Osten ansiedeln wolle, mag dies auf seine eigene Gefahr tun. Das ein- stige, worin der Staat ihm dabei behilflich sein kann, ist, daß er durch Bewährung des Hausinsolvenzdarlehens dafür sorgt, daß der badische Siedler nicht schlechter gestellt ist, als der preussische Siedler.

Bayerische Herausforderungen gegen das Reich

Die bayerischen Gemeinden und die übrigen Selbstverwaltungsorgane stehen vor dem finanziellen Zusammenbruch, weil ihnen der bayerische Staat die Mittel zur Fortsetzung seit Jahren verweigert hat. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat deshalb am Dienstag die Regierung darüber interpelliert, wie in letzter Stunde dieser Zusammenbruch aufgehalten werden kann. Die Antwort der Regierung war bisförmlich; positiv war nur das eine, daß die im vergangenen Jahr den Gemeinden wegenommenen 16 Millionen Mark Umwälzungserlöse, die restlos der Landwirtschaft zu Gute kommen, entgegen dem seinerzeitigen Beschluß des Landtags aus für die nächsten Jahre vom Staat zurückbehalten werden sollen. Den Gemeinden soll vorläufig durch eine bessere Verteilung der Ueberweisungsgelder und die Erschließung neuer Einnahmequellen geholfen werden. Wie das im einzelnen zu geschehen hat, darüber wird eine eigene Gesetzesvorlage in nächster Zeit Auskunft geben.

Das Wesentliche der Landtagsverhandlungen war aber, daß der neue Finanzminister Dr. Schmölke die Gelegenheit zu einer Proklamation benutzte, die zu einer scharfen Kampfanlage gegen die derzeitige Reichsregierung wurde. Zunächst lehnte er den Finanzvergleich als vollständig unbefriedigend ab, obwohl er Bayern rund 25 Millionen Mark Mehrerlöse zuweist. Die jetzige Fassung des 15 des Finanzausgleichsgesetzes (Verteilung der Einkommen- und Körperschaftsteuern nach dem Aufkommen) führe unmittelbar zum Ruin Bayerns. Der Untergang des bayerischen Staates habe aber mangellos auch den Untergang Preußens, Sachsens und der übrigen Länder, die heute gegen Bayern stehen, im Gefolge. Mit noch größerer Schärfe lehnte Dr. Schmölke im Namen der bayerischen Regierung das geplante Rahmensteuergesetz des Reiches ab, weil das neue Reich dadurch in eine Zwangslage gedrückt würde, die den letzten Rest staatlicher Selbstständigkeit zerstöre. In diesem Zusammenhang beendete der Finanzminister des Reiches: Militarismus — Militarismus und erklärte, daß Bayern, koste es, was es wolle, an dem Grundgesetz der Weimarer Verfassung festhalte, der das Reich die Erhaltung der Länder verpfändet. Wer die Forderung der gegenwärtigen großen Finanzfragen nicht auf dem Grund der Erhaltung der Länder verfolge, der begehe Verfassungsbruch und darüber werde ein Kampf zu entfesseln, der die größte Gefahr für den Bestand des Reiches bilde. Was sich gegenwärtig im Staatsvolk der Bayern zu vollziehen drohe, sei eine Tragödie von erschauerlicher Größe.

Die Sozialdemokraten blieben dem Minister die Antwort nicht schuldig. Vor allem wiesen sie auf die Zweipoligkeit dieser bayerischen Regierungskommission hin, die darin besteht, daß die scharfe Beurteilung der Reichspolitik gegen Bayern ausschließlich den Bürgerparteiern im deutschen Reichstag trifft, an dem die bayerischen Regierungsparteien in entscheidender Weise beteiligt sind. Die Antwort auf diesen ungeheuerlichen politischen Betrug wird das Volk bei den nächsten Wahlen erteilen.

Die Skelettfunde in Berlin

Wir haben gestern schon den erbärmlichen Schwindel der kommunistischen Presse zurückgewiesen, als handelte es sich bei den Skelettfunden am Leichter-Bahnhof um solche, die von Reichs- und Sozialfaschisten 1919 herrühren. Die erbärmlichen journalistischen Wichtigtuer in der kommunistischen Presse, besonders in der Berliner Morgenpost und in der Mannheimer Arbeiterzeitung, haben in ihrer abgrundtieferen Verlogenheit die SPD für den Tod der Reichsregierung verantwortlich gemacht, von denen die Skelette stammen. Namentlich stellt sich heraus, daß die Skelette von Kriessoldaten aus dem Jahre 1870-71 stammen, die auf dem sogenannten Leichter-Bahnhof beerdigt worden sind. Wir haben ja schon gestern darauf hingewiesen, daß die Skelette, an der die Skelette gefunden worden sind, eine alte Berliner Begräbnisstätte sei. Die zum Teil noch auf dem Gelände vorhandenen Skelette wurden in einem gerichtlichen Sachverständigenkommission untersucht und dabei ein Durchschnittsalter der Knochen von etwa 50 Jahren festgestellt. Zunächst wurde angenommen, daß es sich hier um Opfer eines Verbrechens handelte, so daß die Beamten der Nordkommission ein eingehendes Feststellen über die Hände machen mußten. Es ist nun gelungen, die Skelettfunde vollständig aufzuklären. Uebereinstimmend haben mehrere Zeugen bestätigt, daß sie als Kinder Anfang der 70er Jahre auf dem freien

Wer schnell handelt, handelt richtig!

Beschäftigen Sie Käufe, Verkäufe, sowie Tausch- und Wohnungsangelegenheiten, zwingen Sie den Erfolg, indem Sie sofort ein kleines Inserat im Volksfreund aufgeben.

Gelände vor der Garde-Mann-Kaserne gepflügt hätten. Abseits davon, in der Nähe des heutigen Leichter-Bahnhofes befanden sich mehrere große Grabsteine, die aber von den Bewohnern der Stadt und auch von den Kindern angestrichelt wurden. Es handelte sich um die Gräber französischer Kriegssoldaten, die als Gefangene in den Moabitischen Baracken, die auf dem jetzigen Geviertplatz in der Seppelstraße untergebracht waren, an Cholera gestorben sind. Diese Toten wurden damals unter großen Vorsichtsmaßnahmen an den jetzigen Fundstellen beigesetzt. Es sind in der dortigen Gegend mindestens noch fünf bis sechs dergleichen Massenbegräbnisse vorhanden. Auf die Richtigkeit dieser Angaben deutet auch der Befund hin, daß bei der jetzigen Ausgrabung Teile von ungeschliffenen Kollern gefunden sind, die bekanntlich bei der Erdbestattung von Arbeitern verlorene Personen verwendet wird. Auf Grund dieser Feststellungen hat die Polizei ihre weiteren Ermittlungen in dieser Angelegenheit eingestellt. Die ausgegrabenen Knochen und Schädel

Aus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung

1925: 886 Mordtaten in Preußen

Die Mord- und Selbstmordstatistik einer Gesellschaft ist der Gradmesser ihrer Bewährung. Wenn die Gesellschaft einmal soweit sein wird, daß sie einem jeden kein Auskommen garantiert, wird das verzweiflungsvolle aller Verbrechen, der Mord, am heftigsten, verheerendsten bis auf jene ganz wenigen Fälle, in denen menschliche Liebe oder Leidenschaft der Antrieb war. Das heute hauptsächlich in Frage kommende Motiv fast aller Morde ist die soziale Not. Der Mörder fühlt sich der Gesellschaft, die ihn der Verantwortung überläßt, nicht mehr verpflichtet. Nicht nur das Leben seines Opfers, sondern auch das eigene ist ihm nicht mehr wertvoll, denn er lebt es bei der Tat auf Spiel. In vielen Ländern tötet ja der Staat den selbst, der einen andern tötet. So mehr Mörder eine Gesellschaft aufweist, um so verbesserungsbedürftiger muß sie sein. Die Mordstatistik ist also eine Quittung.

Der Freistaat Preußen, der zwei Drittel von Deutschland umfaßt, veröffentlicht jetzt die amtlichen Ziffern geschehener Morde im Jahre 1925. Danach wurden dort in dem einen Jahre 886 Menschen von ihren Mitmenschen getötet. Davon sind 12 (11 Männer, 1 Frau, legalisierte Tötungen durch den Staat, also sogenannte Hinrichtungen. Von den anderen 874 Morden oder Tötungen entfällt fast ein Drittel auf Kinder bis zu einem Jahre, die ziemlich alle von ihren Müttern getötet wurden. Dieses Drittel ist die bedrückteste Angelegenheit der Gesellschaft, und nicht etwa gegen die Mütter. Der Staat mit seinem § 218 wagt diese Mütter, den empfangenen Keim bis zur Kindesvererbung aussutragen, aber die Sorge um das Kind selbst überläßt er den Müttern. Wenn eine Mutter ihr Kind mordet, wird sie — mit ganz seltenen Ausnahmen — den Umkreis aller Existenzmöglichkeiten bis auf das letzte Hoffnungsstümmchen durchforscht haben. Sie selbst muß lo von der Not ermlübt sein, sie selbst muß lo am Leben verzweifelt sein, daß sie zu der Ansicht kommt, sie müsse ihrem Kinde den Weg in diese von einer erbarmungslosen Ordnung gereinigte Gesellschaft ersparen. Sicherlich geschehen diese Kindesstötungen meist wenig bewußt, sondern mehr instinktiv oder in dumpfer Verwirrung. Denn die Mütter, die zu diesem letzten Auswege getrieben werden, gehören in fast ausnahmslos den sozial tiefsten Schichten, also intellektuell wenig geschulten Schichten an. Der Staat aber, zum mindesten seine Verantwortlichen, mühten sich bei der Ermöglichung dieser Statistik gegen: nicht der Ermordete, nicht der Mörder sind schuldig, sondern in erster Linie das, was zum Morde treibt. Das aber ist die Gesellschaftsordnung des Staates selbst.

Marcus Trane

Aus der Geschichte der norwegischen Arbeiterbewegung

Aus Kopenhagen wird uns geschrieben: Es ist oft das Schicksal der ersten Arbeiterbewegungen gewesen, daß sie wie ein aufflammendes Strohfeuer waren, wie ein anfälliges Feuer, das nach kurzer Zeit ausblühen und erlöschen sollte. So ist es auch der ersten norwegischen Arbeiterbewegung gegangen. Sie im Jahre 1848 mit der Gründung eines Arbeitervereins in dem kleinen norwegischen Hafenstädtchen Drammen ihren Anfang nahm und heute vor 75 Jahren, am 7. Juli, mit der Inhaftierung der Führer dieser Bewegung ihrem Ende entgegenging.

Der Mann, der als der geistige Kopf bezeichnet werden kann, war der dunkle Emanzipationskämpfer der norwegischen Arbeiterbewegung und Worte gab, der aus dem unbewußten Klassengefühl der Arbeiterorganisationen drachte, hieß Marcus Trane. Er stammte aus dem besseren Bürgertum, lernte aber Not und Entbehrung früh kennen, weil sein Vater, ein Bankrott, infolge von Unterschleifen sein ganzes Vermögen abgeben mußte. Er wurde Kaufmann und nahm als solcher Stellen in Deutschland, der Schweiz und in Frankreich an. In Frankreich erwarb er sich sogar zeitweise als Violinist. In Frankreich muß er den vormaligen Sozialismus kennen gelernt haben, denn seine Gedanken berührten sich in manchem mit ihm, wenn sie auch deutlich zeigen, daß ein selbständiger, norwegischer, dem Kosmos ganz völlig fremd gegenüberstehender Kopf sie geschaffen hat.

Als Marcus Trane nach Norwegen zurück — aus Frankreich als Stenograf abgehoben — versuchte Theologie zu studieren und erlangte die Erlaubnis, eine Privatlehre, der aber bald die Kinderlosigkeit und antibürgerlichen Einstellung alsbald die Hölle schickte. Schließlich folgte er einem romantischen Dichter als Assistent des romantisch diktierenden und die Ausrichtungen der in der Arbeiterbewegung einwirkenden Vorleser, und dem für die Zusammenbringenden Beratern und Beratern in Drammen. In Drammen war Marcus Trane so stark, daß er vom Berleger schuldig wurde vor die Tür gesetzt wurde. Er mußte Handarbeit annehmen, als Lohnarbeiter begann er damit, seine Schicksalsgenossen zu organisieren und gründete den oben genannten Arbeiterverein. Als bester Lebensverhältnisse und vermehrte Mitgliedschaft von den Arbeitern zu verschaffen. In wenigen Monaten zählte der Verein über 500 Mitglieder, und die Kasse war so stark, daß Trane als Vorkämpfer entlohnt werden konnte. Ueberall, wohin er kam,

wurde er von den Arbeitern, die geistig nie ganz zu Proletariern geworden waren, sondern in denen das ständige Normgefühls nur darauf wartete, aufzubrechen zu werden, mit Jubel aufgenommen. Im März 49 stiftete er in Oslo einen Arbeiterverein und begann dort sofort mit der Herausgabe eines Blattes, „Blatt der Arbeitervereine“, in dem er über seine Ideen: allgemeines freies altes Recht, Uebernahme der Fabriken durch die Arbeiter und allgemeine Alterspension wirkte.

Die Bewegung wuchs wie eine Lavinie. Im Juni 1850 umfaßte sie 273 Vereine mit über 20 000 Mitgliedern, die sich zu einem Landesverbande zusammenschlossen und im Juli eine Landesversammlung in Oslo abhielten. 103 Vereine waren auf ihr durch Delegierte vertreten, Trane wurde zum Vorsitzenden des Landesverbandes gewählt. Man diskuterte darüber, wie weit die Arbeiterbewegung den bestehenden Staat anerkennen könne und wie der Kampf gegen die Kapitalisten zu führen sei, und ganz Norwegen hoch, erkaunt und erstickt auf diese neue Bewegung, die im Verlauf von 2 Jahren aus der Tiefe herausgewachsen war. Zwei wichtige Ergebnisse aber hatte die Landesversammlung. Die Parteien bei der darauffolgenden Stortingswahl 1850. Die Bauern und Bürger, die bisher mit ihren Gedanken an die politische Führung seit der Errichtung des norwegischen Parlamentes 1814 allein beherrschend hatten, haben sich plötzlich gesammelt, zu dem neuen Problem und dem neuen Volk Stellung zu nehmen. Dazu kam, daß von dem Arbeiterverein Larvik, zusammen mit dem dort bestehenden Handwerkersverein ein Anhänger Tranes, der Rechtsanwalt Soerdrup als Stortingskandidat aufgestellt und auch gewählt wurde. Auf der anderen Seite aber erhob das höchste Gericht Anklage gegen Trane wegen Hochverrats und — sprach ihn frei.

Wie es kam, daß die Bewegung aber schon ein Jahr später deutliche Verfallserscheinungen zeigte und kurz darauf völlig erlosch, ist ziemlich dunkel. Sicher ist, daß einiaes politisch Ebraeische sich Trane zur Verfügung stellen, wohl nur in der Absicht, die Bewegung als Stimmwort für ein fettes Stortingsmandat zu benutzen, und Intriguen und Claqueurwirtschaft die Arbeit der Zentrale in Oslo untaugbar machten. Dazu kam, daß die 1851 einsetzende scharfe Wirtschaftskrise in verschiedenen Städten zu Aufständen führte, die man Trane und seiner Bewegung zu Unrecht in die Schuhe schob; einige Klientelversuche und Sabotageakte fanden statt, wahrscheinlich von Gesellen begangen, die im Auslande mit französischen anarchistischen Ideen bekannt geworden waren. So war es schon kein Höhenpunkt mehr, sondern ein Verfall, die Bewegung in ein gelundes und ruhiges Fahrwasser zu retten, als die zweite Landesversammlung 1851 stattfand. Der Zweifelsfall, der sich auf dieser Versammlung zeigte, mag wohl der Polizei deutlich genug gesagt haben, daß es nunmehr möglich war,

die Bewegung niederzuschlagen mit moralischer Billigung des Bürgertums und ohne große Widerstandsmöglichkeit der in sich selbst zerfallenden Arbeiterbewegung.

Am 7. Juli 1851 um 4.30 Uhr morgens wurde Marcus Trane und mit ihm fast alle Vorstehenden der Arbeitervereine ringsum im Lande verhaftet und es begann eine vier Jahre lang währende Unterdrückung, in der 133 Arbeiterführer des Hochverrats und verschiedener anderer Delikte für schuldig erklärt und ins Zuchthaus geschickt wurden. Trane und der zweite Vorsitzende, ein Student Bildgaard, bekamen je vier Jahre Zuchthaus, ein Summator je gar 9 Jahre, 16 weitere Mann je von 7 Monaten bis zu 3 1/2 Jahren.

Die Denker hatten gut gearbeitet. Mit der Einkerkelung dieser Führer war der Bewegung Kopf und Herz genommen. Sie fiaderte hier und da noch einmal auf, dann zumeist mit anarchistischer Antriebskraft in wilden Unternehmungen, wie sie Björnstjerne Björnson in dem 2. Teil seines Schauspiel „Ueber die Kraft“ schildert, aber in den 60er Jahren schon war nichts mehr von einer Arbeiterbewegung in Norwegen zu spüren. Wer von den Arbeitern sich politisch interessierte, war linksliberal oder christlich sozial, die übrigen lebten ein indifferentes elendes Dasein. Erst in den 90er Jahren kamen von Dänemark und Schweden Anregungen, die zuerst zu dem Aufstehen einer gewerkschaftlichen Bewegung führten und bald auch in eine politische Erweckung der norwegischen Arbeiterbewegung ausmündeten, diesmal eine auf dem Boden des Marxismus.

Konzerte

Konzert im Karlsruher Studentenklub. Irene Bürlin und Hildegard v. Fabed gaben im studentischen Lagesheim ein Konzert. Frä. Bürlin spielte Brahms, Chopin, Debussy. Die jugendliche Pianistin, eine Reibergschülerin, legte mit ihrem Brahmspiel Zeugnis ab von einer ausgezeichneten Einbildung in den Charakter der beiden Werke (Intermezzo und Gavotte). Bei der Wiedergabe der Chopinstücke ließ sich eine souveräne Beherrschung des technischen Könnens feststellen. Frä. Bürlin weiß die Melodielinie klar herauszuheben, versteht den Ton schon zu dämpfen und zeigt besonders für den in allen Farben schillernden Debussy reifes Verständnis. Den großen Anforderungen, die Strauss, Brahms und Gossimir an eine Violoncellistin stellen, ist Frä. v. Fabed in allen Dingen gewachsen. Bei Frä. v. Fabeds schönem fräischem in der Höhe besonders voll anstreichendem Sopran ist alles klanglich vorzüglich ausbalanciert. Die Sängerin vertritt neben dem Klavierspielen nicht den Wortpoeten, sie gibt dem Dichter, was er beanbruchen darf. Das macht die v. Fabedschen Liedporträts, die Irene Bürlin feinfühlernd begleitet, besonders reizvoll.

Im
Saison-Ausverkauf
neu aufgelegt!
Ganz besonders vorteilhaft!

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe schwarz, mit verstärkter Ferse und Spitze, 88 J 25 J
 Damen-Strümpfe schwarz, farbig, mit Doppelsohle und Hochferse 65 J
 Damen-Strümpfe la Fior, farb., m. bunt Rand, Doppels. u. Hochferse 85 J
 Damen-Strümpfe künstl. Wuschseide, farb., m. Doppels. u. Hochferse 85 J
 Damen-Strümpfe la Macco, schw. u. farb., m. Doppels. u. Hochferse 95 J
 Damen-Strümpfe la Seidenfl., m. Doppels. u. Hochferse, schw. u. farb. 1.20
 Damen-Strümpfe Seidenflor, m. 4 fach. Sohle, schw. u. farbige, 1.95 1.70
 Damen-Strümpfe „Meda Ha“, m. 4 fach. Sohle u. Strumpfhaht-Zwick. 2.70
 Damen-Strümpfe Seidenflor, L. B. O., m. engl. Sohle, schw. u. farb. 2.95
 Damen-Strümpfe Seidenflor, farbig gemustert 2.30
 Damen-Strümpfe „Burhard's Gold“, Bemberg-Seide 2.90

Söckchen farbig mit weißem Rand
 Größe 9 8 7 6 5 4 3 2 1
 — 40 J 40 J 35 J 35 J 30 J 30 J 25 J 25 J

Söckchen farbig mit buntem Rand
 Größe 9 8 7 6 5 4 3 2 1
 50 J 50 J 45 J 45 J 40 J 40 J 35 J 35 J

Kinder-Strümpfe 1x1 gestriekt, farbig
 Größe 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1
 1.10 95 J 85 J 75 J 70 J 60 J 55 J 50 J 45 J 40 J 35 J

Damenschlüpfer Kunstseide, gestreift 2.95
 Kinderhöschen Kunstseide, Größe 36 34 32 30
 95 J 85 J 75 J 65 J

Damenschlüpfer Kunstseide, II. Wahl 1.55
 DamenprinzeBrock Kunstseide, II. Wahl 1.95
 Hemdhose Kunstseide, mit Valenciene verarbeitet, 2. Wahl 2.30

Ein Posten „Bemberg - Seiden - Strümpfe“ 2,35
 I. Wahl, einzelne Farben

BURCHARD

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Heute letztmals:
Der Film der Fremdenlegion!
Blutsbrüderschaft
Das Ereignis zweier Welten.

Grauen, Brutalität, Kampfbilder, Ritte über die glühenden Sandhänge der Wüste, das Fort mit den Toten, das Gewehr im Arm auf Posten in den Schießscharten, Grauen der Wüste, Grauen der Fremdenlegion, Sterben der Heimatlosen unter fremder Flagge.
Es sind Szenen, die rein menschlich ganz außergewöhnlich packen!

Die interessante Trianon-Wochenschau.

Anfangszeit: 8³⁰ 9⁰⁰ 9³⁰ Uhr.

Während meines
Jubiläums-Verkaufs

gewähre ich auf sämtliche
Damenkleiderstoffe / Herrenkleiderstoffe
Weiß-, Halb- und Reintleinen / Weiße und
bunte Bettwäsche / Weiß Handtuch
Cretonne / Matratzendecke / Bettbarchente
Bettfedern / Schlafdecken / Kamelhaar-
decken

10% Rabatt

Arthur Baer, Kaiserstr. 133
Eingang Kreuzstraße, gegenüber der kleinen Kirche
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Von der Reise zurück
J. Eckert
staatl. gepr. Dentist
Hebelstraße 13 Telefon 2910

Ziehung garantiert
unwiderruflich 8. und 9. Juli 1927
5. Ulmer Münster-Geld-Lotterie
2827 Geldgewinne u. 1 Prämie, zins.R.M.

50.000
30.000
20.000
10.000
2 zu 1000 - 2.000

Lose 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt
Eberhard Fetzner
Karlsruhe, Ostendstraße 6
Postfachkonto Karlsruhe 19879
sowie die staatl. Lotterieverwalter
und bekannten Verkaufsstellen.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

einzige deutsche Linie, mit regelmäßigen
direkten Abfahrten für Reisende und
Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
in Karlsruhe: Lloyd-Reisebüro Goldfarb, Kaiserstr. 181,
Ecke Herrenstr., in Baden-Baden: Lloyd-
Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalstr. 10, Café Zabier.

Operette im Konzerthaus
Heute 7¹⁵ Uhr zum erstenmale
Die Teresina
große Operette von Oskar Straus

Karten bei: Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderstr., Brunnert,
Kaiserallee, Konzerthauskasse u. telefonisch (7260) zu 1.50-5.50
Morgen: Der Orlow

Palast-Lichtspiele
Herrenstr. 11 Telef. 2502

Ab heute!
Ein Film aus der Not der Ostmark!
„Brennende Grenze“
Ein spannendes Drama in 8 Akten.
Der Film der Alle angeht, der erschüttert
und begeistert!

Mit der grossen Besetzung:
Olga Tschechowa / Fritz Alberti
H. A. v. Schletto / W. Diegelmann
Albert Steindruck
und anderer erste Kräfte.

„Brennende Grenze“ ist einer der spannendsten
Filme, die in der letzten Zeit aus der deutschen
Produktion hervorgegangen.

Reichhaltiges, interessantes Beiprogramm.

Vertreter

Zum regelmäßigen
Besuch von Staats-
u. Kommunalbeamten
überdies Besuch von
Bauern u. Spirituellen
bei äußerst bequemen
Reisebedingungen
(Platz) sucht
angesehene, sehr lei-
stungsfähige, hohle-
firma energische, re-
präsentable jüngeren
Herrn gegen hohe Pro-
vision. Bei guten Er-
folgen abt. feste An-
stellung. Angebote mit
allen nötigen Angaben
unter Nr. 5855 an das
Sozialreferat erb.

Gottesauer Hof
Durlacher Allee 53 Telefon 7218

Jeden Donnerstag
Schlachtfest
Ab 10 Uhr. Weißfleisch mit Kraut
Ab 12 Uhr, Schlachtplatten in bekannter
Güte

Gut bürgerl. Spisereaurant. Mittag- u.
Abendtisch, in und außer Abonnement.
Bestgepflegte Weine, ff. Schrempf-Prinz
Biere

Modern eingerichtete Fremden-Zimmer
Der Inhaber **Franz Berlinghof.**

Einzel-Möbel

in bekannt guter
Qualität
außergewöhnlich billig
6636 bei
Heinrich Karrer
Philippstraße 19.
Kein Laden.

Schreiner

selbständig (Meister) sucht
Beschäftigung. Geht auch
auswärts. Werkzeuge vor-
handen. Offerte an das
Sozialreferat, Nr. 5469
erbeten.

Bucherer

Eingetroffen
zwei Waggon
**Inland-
Früh-
Kartoffeln**

sehr schöne
gesunde Ware
**3 Pfund
40 Pf.**

Bucherer

Gesangverein „Lyra“
Karlsruhe-Grünwinkel

Fest-Programm zur Feier des 25. jährl.
Dirigenten-Jubiläums
des Chormeisters Adolf Wehle sen.

Sonntag, den 9. Juli, abends 8 Uhr, im
großen Saale des „Kühlen Krug“

Fest-Konzert

Mitwirkende: Fr. S. Fertig (Sopran) / Herr
Willy Eder (Cello) / Der Männergesang-
verein Karlsruhe, Leitung: Herr Haber-
stroß / Der Biederfranz Kneitlingen, Lei-
tung: Herr A. Wehle sen. 899

Am Klavier: Herr A. Wehle jun.
Musikfällige Leitung: Herr A. Wehle sen.

Sonntag, den 10. Juli, nachmitt. 2 Uhr

Festzug

durch die Straßen in Grünwinkel nach dem
Festplatz — auf dem Festplatz: Konzert,
Gesangsvorträge ansdörtiger und hiesiger
Sereine

Montag, den 11. Juli, ab 7 Uhr abends
auf dem Festplatz Konzert, Gesang und
Volksbelustigung

Auch bei ungünstiger Witterung ist für Un-
terkunft im großen Saal, 1000 Personen
fassend, Sorge getragen

Freunde und Gönner des Vereins und des
Jubiläums ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bruchfaler Anzeigen.

Die Erhebung der Beiträge zur
land- und forstwirtschaftlichen In-
sicherungsversicherung.

Das vom Vorstand der landwirtschaftlichen Berufs-
genossenschaft in Karlsruhe genehmigte Verzeichnis
der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe für das
Jahr 1926, liegt vom 9. d. Mts. ab 2 Wochen lang
auf dem Rathhaus, Zimmer Nr. 11 — Stabsamt —
zur Einsicht der Beteiligten auf.

Während dieser Zeit und einer weiteren Zeit
von einem Monat können die Beteiligten beim Bürger-
meisteramt schriftlich oder mündlich Widerspruch er-
heben. Der erhobene Widerspruch kann nur darauf
gegründet werden, daß der betreffende Betrieb ins Ver-
zeichnis aufgenommen, aber nicht aufgenommen, oder
die Abschätzung der Arbeitskräfte eine unrichtige sei.

Bruchfal, den 5. Juli 1927. 1362
Der Oberbürgermeister.

STADTGARTEN

Sonntag, den 10. Juli,
vorm. von 11-12¹⁵ Uhr
(kein Musikzuschlag) **Konzert** Beide Konzerte aus-
genommen v. 8¹⁵-6 Uhr: von der Kapelle des
Musikvereins Karlsruhe. Abends von 8-10¹⁵ Uhr anläßl. d.
Karlsruher Besuches der **Konzert** d. Kapelle d. Musik-
Hamburger Naturfreunde vereins Karlsruhe
unter Mitwirkung des **Gesangvereins Volks-Chor-West**,
Bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen.
Lampenschmuck, Eintritt: Abom. Erwachsene 20 Pf.
Nichtabonnenten-Erwachsene 40 Pf. 1867

Chaiselongues

neue u. alte an
mit verstellbarem
Sopklett u. 32 Pf.
bern b. 47.4 an

Telephon 4419

Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

Gesangverein „Concordia“ E. V.
Karlsruhe

Sonntag, 10. Juli,
nachmittags 4 Uhr
im „Kühlen Krug“
Garten-Fest
mit Preishegen,
Kinderbelustigungen

Abends 8 Uhr:
Tanzunterhaltung im Saale

Zu dieser Veranstaltung laden wir un-
sere verehrl. Mitglieder nebst Familien-
angehörigen u. Freunden ergebenst ein
Der Vorstand

Die Veranstaltung findet bei ungünstiger Witter-
ung im Saal statt.

Arbeiter-Turn- und Sportbund
X. Kreis 5. Bezirk

Bezirks-Turnfest
am Sonntag, 10. Juli, in Offenburg
Landwirtschaftliche Halle

Samstag, 9. Juli 1927:

4 Uhr Sportliche Wettkämpfe (Sport-
platz an der Kinsigbrücke)
8 Uhr Bankett (Landwirtsch. Halle)

Sonntag, 10. Juli 1927:

8-10 Einzelwettkämpfen
11-12 Werbeschwimmen i. d. ehemal.
Militärschwimmbadanstalt
11-12 Konzert an der Festhalle
2 Uhr Festzug
3 Uhr Massenreitübungen
4 Uhr Vereinsturnen
8 Uhr Ball

Die Einwohnerschaft Offenburgs und
Umgebung ladet zu zahlreichem Be-
such ein 900

Der Festausschuß.

Pfannkuch

Für heiße
Tage

Himbeerjast

nur beste Qualität
1/2 Fl. 1.80
1/2 Fl. 1.10
Taschenflache
50 Pf.

Zitronenjast

Flasche 55 Pf.

**Apfel- und
Birnenwein**

Flasche 20 Pf.
Flaschenband
5 Pf. extra

**Badener
Wasser**

1 Liter 30 Pf.
Flaschenband
30 Pf.

**Zitronen
Orangen
Saure Drops**

1 Liter 20 Pf.
Flaschenband
10 Pf.

Pfannkuch